

Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Trennung: empirische Daten

Lehmkuhl, Ulrike

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lehmkuhl, U. (1991). Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Trennung: empirische Daten. *Zeitschrift für Familienforschung*, 3(2), 5-13. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-293138>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

ERFAHRUNGEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IM RAHMEN DER TRENNUNG - EMPIRISCHE DATEN¹

Ulrike Lehmkuhl

Zusammenfassung

In den Jahren 1984/85 wurden zu drei Zeitpunkten im Abstand von sechs Monaten 71 Scheidungsfamilien mit 128 Kindern sowie 21 Kontrollfamilien mit 48 Kindern untersucht. Die Trennung lag beim ersten Interview nicht länger als sechs Monate zurück. Es zeigte sich, daß die psychische Entwicklung eines Kindes nach der Trennung/Scheidung seiner Eltern vor allem in der Qualität seiner Beziehung zu einer konstanten Bezugsperson vor, während und nach der Scheidung abhängt. Im besonderen sind von diesem Faktor Kinder bis zum Schuleintritt betroffen. Das Alter spielt im Hinblick auf die besondere Störanfälligkeit und Empfindlichkeit der Kinder eine Rolle. Für ältere Kinder und Jugendliche ist es wesentlich, wie gut und stabil ihre Beziehung zu einer Bezugsperson im Kleinkindalter war. Sogenannte typische Scheidungsfolgen sind in den von uns untersuchten Familien nicht erkennbar.

Schlagnworte: Scheidung - Verhaltensauffälligkeiten - Vorschulkinder - Jugendliche - sogenannte typische Scheidungsfolgen.

Abstract

During the years 1984/85, 71 families with 128 children after divorce, and 21 control families with 48 children were investigated. The examination was carried out at three points in time with six months intervals in between. At the first interview, the time since separation had to be no longer than six months. We found that the psychic development of children after separation/divorce of the parents depends above all on the quality of the relation with the parent person before, during and after divorce. In particular this applies to pre-school children. Age plays an important role in regard to sensivity and susceptibility to failure. For older children and adolescents it is essential, how stable and good

¹ Die Daten wurden bereits veröffentlicht in Familiendynamik 1988.

their relation to a parent person was during infancy. So called typical sequelae of divorce were not found in the examined families.

Key Words

Divorce - behavioural disturbances - pre-school children - adolescents - so called typical sequelae of divorce.

1. Einleitung

Aus den Scheidungsziffern des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden läßt sich ablesen, daß in Zukunft jede vierte der in den letzten Jahren geschlossenen Ehen wieder geschieden werden wird. In den USA haben bereits heute ca. 30 % aller Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren die Scheidung ihrer Eltern erlebt. Seit Anfang der 80er Jahre sind in der ehemaligen BRD mehr als 100 000 Kinder pro Jahr von dieser elterlichen Entscheidung betroffen.

2. Kurze Literaturübersicht

Die bekannten Untersuchungen zu den Folgen von Trennung und Scheidung auf die betroffenen Kinder und deren weitere Entwicklung sind überwiegend deskriptiver Natur. Meistens finden sich Beschreibungen der Reaktionen jüngerer Kinder. Es überwiegen Querschnittsuntersuchungen. Die Dauer der Längsschnittstudien variiert erheblich (Hetherington 1980; Wallerstein u. Kelly 1980; Wallerstein u. Blakeslee 1989). Bislang wurde der Zusammenhang zwischen dem Alter eines Kindes zum Zeitpunkt der Trennung und der Neuorganisation seines Alltages nur ungenügend untersucht. Welche Rolle spielt ein neuer Partner bei einem oder beiden Elternteilen? Welchen Einfluß hat die ausgeübte Besuchsregelung als Indikator für die verbliebene Verständigungsmöglichkeiten der Eltern? (Vgl. hierzu: Hess u. Camara, 1979; Hetherington, Cox u. Cox, 1978; Jacobson, 1978; Wallerstein u. Kelly, 1980; Wallerstein u. Blakeslee, 1989).

In den 70er Jahren wurden in den USA die ersten Längsschnittstudien durchgeführt, die Scheidungsfamilien begleiteten. Meist handelte es sich um Familien mit Kindern im Vorschulalter. Die Familien entstammten in der Regel der

weißen Mittelschicht.

Wallerstein u. Kelly begannen 1971 mit der Untersuchung von 131 Kindern, die aus 60 Familien stammten, die sich in diesem Jahr scheiden ließen. Wallerstein und Mitarbeiter haben die Ergebnisse vielfach publiziert (Zusammenfassungen 1980 und 1989). Zu ihrem eigenen Erstaunen waren Irritationen und Verhaltensauffälligkeiten noch Jahre nach der Trennung nachweisbar.

3. Eigene Untersuchungen

Der Hauptteil unserer eigenen Daten wurde in den Jahren 1984 und 1985 erhoben. Die Teilnahme an dem Projekt beruhte auf freiwilliger Mitarbeit betroffener Familien, die wir über die Medien erreichten. Zum Zeitpunkt der Erstuntersuchung sollte die Trennung nicht länger als 6 Monate zurückliegen.

Wir erfaßten die biographischen Daten der Familie. Das Verhalten der Kinder wurde sowohl von den Eltern als auch von den Untersuchern eingeschätzt. Eltern und Jugendlichen legten wir einen Streßverarbeitungsfragebogen (Janke et al., 1985) sowie eine Skala zur Beurteilung des Familienklimas (Moos et al., 1974) vor. Hinzu kamen Beschwerdelisten (Herrmann et al., 1971; Rutter, 1970; von Zerssen et al., 1976). Itemlisten zu Partnerschaft und Ehe vervollständigten die Daten.

Beim zweiten Gesprächstermin wurden die biographischen Daten ergänzt. Der Schwerpunkt des Interviews lag auf der Erfahrung der Besuchsregelung und eventuell erfolgten Änderungen. - Beim dritten Gesprächstermin war die Aufmerksamkeit auf die Veränderungen in bezug auf eine mögliche Gründung einer neuen Familie gerichtet. Zufriedenheit mit der neuen Lebenssituation und ggf. Veränderungswünsche wurden erfaßt.

Unser Versuch, eine Kontrollgruppe im Sinne vollständiger Familien zu befragen, muß als gescheitert betrachtet werden. Da die Teilnahme wie auch bei den Scheidungsfamilien freiwillig war, meldeten sich überwiegend Angehörige sozialer Berufe, die ihre Familien als besonders gut funktionierend und unkompliziert darstellten.

Es nahmen insgesamt 128 Kinder und Jugendliche aus Scheidungsfamilien und mindestens ein Elternteil, in der Regel die Mutter, an allen drei Untersu-

chungen teil. 66 Kinder waren unter 7 Jahren alt, 36 zwischen 7 und 12 und 26 Kinder älter. Das Verhältnis von Jungen zu Mädchen war nahezu ausgeglichen (66 Jungen, 62 Mädchen).

Ziel unserer Untersuchung war es zu überprüfen, ob, in welchem Umfang und wie anhaltend Verhaltensauffälligkeiten im Zusammenhang mit der Trennung und Scheidung der Eltern bei Kindern und Jugendlichen auftreten. Aus diesen Überlegungen heraus formulierten wir Hypothesen zur psychischen Situation nach der Trennung/Scheidung mit ihren Auswirkungen auf die Kinder und Hypothesen zur Veränderung der psychischen Situation von Eltern und Kindern nach Trennung und Scheidung im Längsschnitt, d. h. 6 und 12 Monate nach der Trennung. - Eine Untersuchung 7 Jahre nach der Trennung wird zur Zeit durchgeführt.

4. Ergebnisse

Von den 128 untersuchten Kindern in der Kriteriumsgruppe (Scheidung selbst erlebt) waren laut Angaben der Eltern 32 bereits zu einem früheren Zeitpunkt in kinder- und jugendpsychiatrischer Beratung oder Behandlung gewesen. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung befanden sich 22 Kinder und Jugendliche in ambulanter fachspezifischer Behandlung, 5 waren stationär behandelt worden, 3 suchten in Beratungsstellen Hilfe, 2 Kinder waren in ambulanter Psychotherapie: d. h. 25 % der von uns untersuchten Kinder benötigten spezifische Hilfe. 74 % der angegebenen Störungen traten in den Jahren 1982 - 1985 erstmals auf. Das Gros der Kinder, die sich bereits in Beratungen oder Behandlungen befanden, fällt in die Gruppe der Vorschulkinder. Am häufigsten waren kindliche Neurosen oder kindheitsspezifische emotionale Krankheitsbilder vertreten. Dieser Eindruck verstärkte sich noch nach der Einschätzung durch die Untersucher: gut 50 % der bis zu 7jährigen wurden von uns als kinderpsychiatrisch verhaltensauffällig eingestuft, knapp 30 % der 7 - 12jährigen und etwa 20 % der älteren Kinder, die an dieser Untersuchung teilnahmen. Insgesamt entfallen etwa 40 % der Diagnosen auf neurotische und emotionale Störungen des Kindes- und Jugendalters (ICD 9: 300, 309, 313). Hyperkinetische Syndrome (ICD 9: 314) und Sozialstörungen (ICD 9: 312) sind mit ca. 13 % vertreten. Von der Gesamtgruppe sind 28 % fraglich und 26 % ausgeprägt verhaltensauffällig nach Einschätzung der Untersucher.

Auch in der Beurteilung durch die Eltern mit Hilfe von Fragebögen (FEV-EL von

Döpfner, 1991; MVL von Ehlers et al., 1978) erwiesen sich die Kinder bis zu 7 Jahren am deutlichsten irritiert. In unserer Gruppe der 7 - 12jährigen waren hyperkinetische/antisoziale Störungen und neurotisch-emotionale Störungen im Verhältnis 8 : 11 vertreten. Die Beurteilung der Kinder durch die Eltern mit der Marburger Verhaltensliste (MVL) zeigte lediglich auf der Skala "unrealistisches Selbstkonzept" einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Insgesamt liegen die erreichten Gruppenwerte deutlich über den von den Autoren angegebenen Normwerten. Noch niedriger ist der Anteil psychischer Auffälligkeiten bei Jugendlichen (20 %) in unserer Gruppe. Es überwiegen deutlich die neurotischen und emotionalen Störungen. Die Jugendlichen haben sich selbst mit dem HSPQ (Schuhmacher u. Cattell, 1977) eingeschätzt.

Soziodemographische Daten

Zum Zeitpunkt der Untersuchungen lebten 104 Kinder bei ihrer Mutter, 12 beim Vater, ein Mädchen war während der Woche in einer Pflegefamilie untergebracht, da seine Mutter ganztags arbeitete. Ein Jugendlicher wurde nach mehreren Suizidversuchen in ein therapeutisches Heim eingewiesen. - Von den 128 Kindern sind 31 Einzelkinder, 62 haben ein Geschwisterkind, 24 haben zwei und 11 Kinder haben drei oder mehr Geschwister.

Fast ein Drittel der befragten Teilfamilien verfügte über ca. DM 1000 pro Monat. In der Regel erhielten die Familien Unterstützung vom Sozialamt oder die Mutter nahm eine Berufstätigkeit auf. Das Gros der Kinder in den Teilfamilien wächst in Haushalten auf, in denen pro Monat höchstens DM 2000 zur Verfügung stehen. Da 102 von 128 zum Zeitpunkt der ersten Untersuchung jünger als 12 Jahre sind, erleben sie einen längeren Zeitraum mit finanziellen Sorgen und Einschränkungen. In der Regel leben die Mütter mit ihren Kindern in der vormals ehelichen Wohnung. Fast alle Familien sind mit ihrer Wohnsituation zufrieden.

Besuchsregelung

Der Umgang mit der Besuchsregelung wird von den Teilfamilien als besonders schwierig angesehen. 12 sorgeberechtigte Eltern beurteilen die geübte Regelung positiv, haben aber Verbesserungsvorschläge und -wünsche. In 50 Familien reagieren die Kinder zum Teil mit erheblichen Irritationen, die nur in 18 Fällen von den Eltern als auffangbar eingeschätzt werden. Etwa zwei bis drei

Stunden nach Rückkehr in die Familie sind die Kinder wieder wie gewohnt. In 26 Familien ist der Alltag nachhaltig durch die Besuche beim nichtsorgeberechtigten Elternteil gestört. - Diese Angaben basieren auf mindestens 6monatiger Erfahrung mit der Besuchsregelung.

Die Störungen werden hervorgerufen durch den "Mißbrauch" der Kinder und Jugendlichen zum Übermitteln von direkten und indirekten Botschaften zwischen den getrennten Eltern. Da sie keinen Elternteil kränken wollen, erleben sie das Dilemma überdeutlich und ziehen es häufig vor, die Besuche einzustellen. Reibungspunkt ist in vielen Fällen das Einhalten bzw. Nichteinhalten der festgelegten Regelungen im Hinblick auf Häufigkeit und Dauer der Besuche. Eine Reihe Jugendlicher löste das Problem, indem sie sich an einem dritten Ort mit Vater oder Mutter trafen und so die verlangten Informationen, z. B. über den Zustand der Wohnung, eventuelle neue Bekannte etc. nicht geben konnten.

Kinder und Jugendliche, die über längere Zeit heftige, insbesondere körperliche Auseinandersetzungen zwischen den Eltern miterlebt haben, sind erleichtert über die eingelebte Ruhe nach der Trennung und lehnen durchweg den Kontakt zum Vater ab.

Die Beziehung zum in der Regel fortgegangenem Vater wurde von 83 Kindern (76 %) als unverändert bezeichnet, für 13 (12 %) besserte sie sich, weil der Vater unter den neuen Bedingungen sicherer und verlässlicher zu bestimmten Zeiten zur Verfügung steht. Die Beziehung zur Mutter wird von 48 Kindern (44 %) als unverändert eingeschätzt, von 25 Kindern (23 %) als intensiver, während 36 Kinder (33 %) mehr Spannungen erleben, weil sich alle Fragen auf die Mutter konzentrieren, wie die Befragten selbst vermuten.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Rahmen unserer Untersuchung konnte kein spezifischer Einfluß der Scheidung auf die weitere Entwicklung der Kinder nachgewiesen werden. Als Risikofaktoren konnten das Alter eines Kindes, die Tatsache, als Einzelkind aufzuwachsen, eine unglückliche und unübersichtliche Besuchsregelung und ein chronischer Familienkonflikt über die Trennung hinaus nachgewiesen werden.

Als protektive Faktoren muß die Qualität der Beziehung zu einer konstanten

Bezugsperson vor, während und nach der Trennungsphase gewertet werden. Im besonderen sind von diesen Faktoren Kinder bis zum siebten Lebensjahr betroffen. Das Alter bei der Trennung spielt im Hinblick auf die Störanfälligkeit und Empfindlichkeit der Kinder dieses Alters eine Rolle. Für ältere Kinder ist es wesentlich, wie gut und stabil ihre Beziehung zu einer Bezugsperson im Kleinkindalter gewesen ist. Sogenannte typische Scheidungsfolgen sind in den von uns untersuchten Familien nicht erkennbar. Die klare Entscheidung der Trennung ist für viele Kinder weniger belastend als das Miterleben eines chronischen Konflikte der Eltern.

Im Längsschnitt erscheinen die Irritationen in den Familien beim ersten Untersuchungstermin am ausgeprägtesten. Zum dritten Gesprächstermin haben die Teilfamilien offensichtlich wieder an Stabilität gewonnen. Familienklima und der Umgang mit belastenden Situationen ähneln den Werten in der Kontrollgruppe. In der elterlichen Wohnung nehmen die Verhaltensauffälligkeiten der Kinder ab, d. h. man hat sich an die veränderten Lebensbedingungen gewöhnt.

5. Diskussion

Unsere Ergebnisse zeigen nicht den aus der Literatur zu erwartenden Trend: weder das Geschlecht eines Kindes noch die psychosozialen Bedingungen beeinflussen die Entwicklung von Verhaltensauffälligkeiten nach der Trennung der Eltern entscheidend. Das Lebensalter spielt nur bei den jüngeren Kindern eine Rolle. In Kombination der Variablen ist ein mäßiger Zusammenhang erkennbar. Andererseits fanden wir, daß Einzelkinder im Vorschulalter anfälliger sind, psychisch auffällig zu werden, als Kinder mit mindestens einem Geschwisterkind. Die Möglichkeiten der Reaktionen der Kinder sind nicht auf einige wenige Symptome oder bestimmte Beschwerden eingeschränkt, sondern umfassen das gesamte bekannte Spektrum an kinderpsychiatrischer Verhaltensauffälligkeit.

Die Fragestellung unserer Untersuchung betrifft das Auftreten und die Entwicklung oder Veränderung psychischer Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen in den ersten 18 Monaten nach der Trennung ihrer Eltern. In der deutschsprachigen Literatur gab es bislang keine den US-amerikanischen Studien vergleichbare Untersuchung. Die häufig zitierte Arbeit von Haffter (1948) beruht auf katamnestic Daten. Eine Umfrage in der Schweiz von Duss-von Werdt (1984) bei den Müttern betroffener Kinder ergab, daß nur jede zwanzig-

ste Mutter die Scheidung als Schock für ihr Kind bezeichnet.

Unsere Ergebnisse und deren Interpretation stützen die häufig formulierte These, daß jüngere Kinder stärker auf die elterliche Scheidung reagieren als ältere. Wallerstein u. Kelly's Daten geben ein ähnliches Bild in diesem Punkt. Es bleibt die Frage, ob mit dem Versuch, Daten einer Gruppe von Kinder und Jugendlichen zu erheben, die die Trennungs- und Scheidungsphase ihrer Eltern miterlebt haben, dem Einzelfall Rechnung getragen werden kann. Meines Erachtens können die gefundenen Ergebnisse Anhaltspunkte für eine gezieltere Exploration sein, um besonders vulnerable Stellen zu erfassen. Die Würdigung kann nur individuell sein. Zweifellos gehören Kinder und Jugendliche, die die Scheidung ihrer Eltern miterleben, einer Risikogruppe an, die besonders disponiert erscheint, Verhaltensauffälligkeiten zu entwickeln.

Einschränkend muß noch darauf hingewiesen werden, daß das Hauptproblem der vorliegenden Untersuchung das Zustandekommen der Stichprobe ist, die keine Zufallsstichprobe sein konnte, sondern eine besondere "Motivation" der befragten Familien voraussetzte.

Die erhobenen Daten zeigen, daß Familien in den ersten Monaten nach der Trennung am irritiertesten sind. Es erscheint sehr sinnvoll, in dieser Phase, die Familien zu beraten, um die akute Krise zu überwinden, ohne daß ein Familienmitglied zum Symptomträger werden muß, um auf die Not in der Familie aufmerksam zu machen. - Andererseits gilt es, die Selbstheilungstendenzen in den Familien zu stärken: so werden z. B. neue Problemlösungsstrategien entwickelt, d. h. in einer stützenden Beratung kann die Kreativität der Familie und ihrer einzelnen Mitglieder konstruktiv genutzt werden. Nur in seltenen Fällen wird Therapie im engeren Sinne erforderlich sein.

LITERATUR

- Döpfner, M., Berner, W., Fleischmann, T. & Schmidt, M.H. (1991). Zur Erfassung von Verhaltensauffälligkeiten von Kindern im Vorschulalter. Weinheim: Beltz.
- Duss-von Werdt, J. (1984). Gleiches Recht für ungleiche Ehen, Scheidungen und Familien. *Familiendynamik* 4, 367 - 378.
- Ehlers, B., Ehlers, T. & Makus, H. (1978). Marburger Verhaltensliste (MVL). Göttingen: Hogrefe
- Haffter, C. (1979). *Kinder aus geschiedenen Ehen* (3. Aufl.). Bern, Stuttgart: Huber.
- Herrmann, T., Stapf, A. & Krohne, H.W. (1971). *Die Marburger Skalen zur Erfas-*

- sung des elterlichen Erziehungsstils. *Diagnostica* 17, 118 - 131.
- Hess, R.D. & Camara, K.A. (1979). Post-divorce family. Relationship as mediating factors in the consequences of divorce for children. *J. of Social Issues* 35, 79 - 96.
- Hetherington, E. M., Cox, M. & Cox, R. (1978). The aftermath of divorce. In: J. H. Stevens, M. Mathews (Eds.). *Mother - child, father - child relationships*. National Association for the Education of Young Children, 149 - 176.
- Hetherington, E.M. (1980). Scheidung aus der Perspektive des Kindes. *Report Psychologie* 5, 6 - 23.
- Jacobson, D.S. (1978). The impact of marital separation/divorce on children: I. Parent-child separation and child adjustment. *J. of Divorce* 1, 341 - 360. II. Interparent hostility and child adjustment. *J. of Divorce* 2, 3 - 19. III. Parent communication and child adjustment, and regression. Analysis of findings from overall studies. *J. of Divorce* 2, 175 - 194.
- Janke, W., Erdmann, G. & Boucsein, W. (1978). Der Streßverarbeitungsfragebogen. *Ärztliche Praxis* 38, 1208 - 1210.
- Janke, W., Erdmann, G. & Kallus, W. (1985). Streßverarbeitungsfragebogen (SVF) nach Janke/Erdmann/Boucsein. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe.
- Lehmkuhl, U. (1987). Verlaufsuntersuchung an Kindern und Jugendlichen und deren Eltern in der Trennungs- und Scheidungsphase. Heidelberg: unveröffentlichte Habilitationsschrift.
- Lehmkuhl, U. (1988). Wie erleben Kinder und Jugendliche und deren Eltern die akute Trennungsphase? *Familiendynamik* 2, 127 - 142.
- Lehmkuhl, U. (1990). Scheidungsproblematik in der Adoleszenz. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiat.* 18, 192 - 197.
- Lehmkuhl, U. (1990). Scheidung: Auswirkung auf Kinder im Vorschulalter. *Ärztin* 12, 13 - 14.
- Moos, R.H., Insel, P.M. & Humphrey, B. (1974). Preliminary manual for Family Environment Scale, Work Environment Scale, Group Environment Scale. Palo Alto (Consulting Psychologists Press).
- Remschmidt, H. & Schmidt, M. (Hrsg.) (1977). Multiaxiales Klassifikationsschema für psychiatrische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter nach Rutter, Shaffer und Sturge. Bern: Huber.
- Rutter, M. (1970). Sex differences in children's response to family stress. In: E. J. Anthony, C. Koupernik (Eds.), *The child in his family*. New York: Wiley.
- Schumacher, G. & Catell, R.B. (1977). Deutscher HSPQ (High School Personality Questionnaire). Bern, Stuttgart, Wien: Huber.
- Wallerstein, J.S. & Kelly, J.B. *Surviving the breakup: how children and parents cope with divorce*. New York: Basic Books.
- Wallerstein, J.S. & Blakeslee, S. (1989). *Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung*. München: Droemer Knaur.
- Zerssen, D. von & Koeller, D.M. (1976). *Die Beschwerden-Liste*. Weinheim: Beltz.

Anschrift der Verfasserin:

PD Dr.med. Dipl.-Psych. U. Lehmkuhl
 Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
 Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie
 Blumenstraße 8, 6900 Heidelberg

Zeitschrift für Familienforschung, 1991, 3, 2